

Nachfolge und Jüngerschaft

1. Verschiedene Kreise von Anhängern Jesu

Der Eindruck, der sich aus den Evangelien ergibt, ist eindeutig: Jesu Wirken ist dadurch ausgezeichnet, dass er einen Kreis von Anhängern gewinnt. Dies dürfte relativ bald nach seinem Auftreten begonnen haben, denn:

- Dies ist das Bild, das die Evangelien insgesamt vermitteln.
- Angesichts der zeitlich begrenzten Frist des Wirkens Jesu ist nicht an einen längeren Zeitraum alleinigen Wirkens zu denken.
- Es lässt sich ein innerer Zusammenhang zwischen der Botschaft Jesu und der Berufung von Jüngern aufzeigen (s.u. 2.).

Die Anhängerschaft Jesu ist zu unterteilen in verschiedene Kreise:

→ *Die Volksscharen*

Die Darstellung, dass das Wirken Jesu im Volk Zustimmung gefunden hat, verdankt sich nicht allein dem christologischen Gestaltungswillen der Evangelisten. Dafür sprechen folgende Gründe:

- Das Bild des Zuspruchs im Volk ist in mehreren voneinander unabhängigen Quellen bezeugt, und zwar auch in solchen, in denen man es nicht unbedingt erwarten muss (Q [Lk 7,24; 11,14]; Josephus).
- Das gewaltsame Todesgeschick Jesu weist auf eine nennenswerte Anhängerschaft, so dass Jesus (auch) als Gefahr für die öffentliche Ordnung gesehen werden konnte (ähnlich: Johannes der Täufer).

Das Ausmaß des Zuspruchs lässt sich nicht mengenmäßig erfassen; im Grad der Intensität ist er von der Jüngerschaft abzugrenzen. Eine »galiläische Krise«, nach der die Jesusbewegung nach anfänglichem Zuspruch einen Rückschlag erlitten habe, lässt sich nicht nachweisen.

→ *Die Jünger*

- Die **Historizität** des Jüngerkreises ergibt sich aus dem Kriterium der mehrfachen Bezeugung (Mk, Q, Sondergut, Josephus) wie auch aus dem Differenzkriterium: aus den urchristlichen Traditionen ist die Darstellung der Evangelien nicht abzuleiten. Der Begriff »Jünger« ist nur in den Evangelien und der Apg bezeugt. Er diene in der Urkirche also nicht als Bezeichnung für die Glaubenden, die dann in das Wirken Jesu zurückgeblendet worden wäre (in der Apg geht die Verwendung des Begriffs wohl auf den Autor zurück, der so die Zeit der Kirche mit derjenigen Jesu verknüpft).
- Zwei **Kennzeichen** grenzen den Jüngerkreis ab:
 - *Berufung durch Jesus*, wenigstens in der Form, dass die Entscheidung zur Nachfolge von Jesus bestätigt wird. Die Initiative muss nicht zwangsläufig von Jesus ausgegangen sein. Die Logienquelle kennt auch den Fall, dass Interessierte sich an Jesus wenden. Allerdings wird der Wunsch zur Nachfolge dann einer besonderen

Belastungsprobe unterzogen (Lk 9,57.61). Die Bereitschaft wird gewissermaßen auf die Probe gestellt.

- *Teilhabe an der Wanderexistenz Jesu*. Dies ergibt sich aus mehreren Beobachtungen. (1) Mit der Jüngerschaft hängt der Ruf in die Nachfolge zusammen; die Jünger gehen hinter Jesus her. (2) In QLk 9,57 sagt ein Nachfolgewilliger: »Ich werde dir folgen, *wohin du auch gehst ...*« Auch dies bestätigt (neben der Antwort Jesu in 9,58) den Eindruck einer wörtlich verstandenen Nachfolge. (3) Das Bild der Evangelien insgesamt bezeugt, dass die Jünger die Wanderexistenz Jesu geteilt haben; auch Sprüche, die Besitzlosigkeit favorisieren und vor der Sorge um Nahrung und Kleidung warnen (Mk 10,17-31; Mt 6,25-34), passen in dieses Bild.
- Das maskuline Wort »Jünger« wird in den Evangelien nicht ausdrücklich für **Frauen** verwendet. Es gibt also keinen Zusammenhang, in dem ausschließlich von Frauen die Rede ist und diese als »Jünger« bezeichnet würden. Sie könnten also höchstens »mitgemeint« sein. Welche Hinweise haben wir angesichts einer androzentrisch geprägten Sprache für die Zugehörigkeit von Frauen im Jüngerkreis? In zwei Traditionen ist davon die Rede, dass Frauen Jesus *nachfolgten*. Da mit diesem Verb das Spezifische der Jüngerschaft aufgenommen ist, muss es sich hier um Frauen aus dem engeren Kreis um Jesus handeln.
 - In Mk 15,40f hören wir von Frauen, die Jesus in Galiläa nachgefolgt waren und ihm gedient hatten. Sie waren mit ihm nach Jerusalem hinaufgezogen und sind aus dem Jüngerkreis die einzigen Zeugen des Todes Jesu. Es ist kein Grund ersichtlich, warum die Jesustradition die männlichen Jünger hätte belasten und allein die Frauen beim Kreuz Jesu hätte ausharren lassen sollen – wenn nicht die Überlieferung bis ins Leben und Sterben Jesu zurückreicht.
 - In Lk 8,1-3 wird zwar nicht der Begriff »nachfolgen« verwendet, aber das Tun von Frauen im Umfeld Jesu so umschrieben, dass sachlich nichts anderes gemeint sein kann. Drei werden mit Namen genannt: Maria von Magdala, Johanna und Susanna; dazu pauschal viele andere. Auch hier erscheint wieder der Begriff des Dienens, genauer: sie dienten ihm mit ihrem Vermögen. Dies deutet darauf, dass wir es nicht ausschließlich mit Frauen vom unteren Ende der sozialen Skala zu tun haben; und der Fall der Johanna bestätigt das auch in der näheren Umschreibung. Trotz der aufgezeigten positiven Bedeutung von Frauen im Jüngerkreis müssen wir Begrenzungen wahrnehmen. Eine Geschichte, in der die Berufung einer Frau in den Jüngerkreis erzählt würde, ist nicht überliefert. Auch ist im Zusammenhang der Aussendung der Jünger nicht erkennbar, dass hier Frauen eingeschlossen wären – angesichts der gesellschaftlichen Rolle von Frauen allerdings gut verständlich. Für den Zwölferkreis kamen, wegen dessen symbolischer Bedeutung, Frauen nicht Frage (s.u. 2.3).
- Die Grenzen des Jüngerkreises sind insofern nicht eindeutig zu ziehen, als auch mit Anhängern Jesu gerechnet werden muss, die zwischen Jüngern und Volksscharen stehen. **Ortsfeste Sympathisanten** ziehen nicht mit Jesus umher, sind der Bewegung aber doch näher verbunden als das Interesse bekundende »Volk«. Folgende Hinweise finden sich in der Jesusüberlieferung:

- Maria und Martha erscheinen als Gastgeberinnen Jesu und seiner Begleiter auf ihrem Zug nach Jerusalem (Lk 10,38-42).
- Der unbekannte Hausherr, der Jesus den Raum für das letzte Mahl zur Verfügung stellt (Mk 14,13-15).
- Die Aussendungsrede(n) (Mk 6,6b-13; Mt 10; Lk 9; 10) gehen davon aus, dass die ausgesandten Jünger Aufnahme in Häusern finden (z.B. Mk 6,10), also bei Menschen, die die Boten Jesu aufnehmen und so das Wirken Jesu, die Ausbreitung seiner Botschaft unterstützen.
- Die Geschichte von Zachäus (Lk 19,1-10) könnte wiedergeben, wie solche Unterstützung entstanden ist: aus Dankbarkeit für die Annahme durch Jesus.

→ Die Zwölf

Für die Geschichtlichkeit des Zwölferkreises sprechen folgende Überlegungen:

- Das Kriterium der mehrfachen Bezeugung. Selbst das JohEv, das kein besonderes Interesse an dieser Gruppe hat, übergeht sie nicht. Ob die Logienquelle den Kreis kennt, hängt von der Rekonstruktion eines Spruches ab (Mt 19,28 par Lk 22,30). Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei den Namenslisten des Zwölferkreises in den synoptischen Evangelien und der Apg sprechen für mündliche Traditionen dieser Liste.
- Dass die Gestalt des Judas zum Zwölferkreis gehört, spricht für die Rückführung dieses Kreises ins Wirken Jesu. Die Evangelien zeigen die Schwierigkeit, die dieses Faktum bereitete. Dass Jesus aus der engsten Anhängergruppe heraus an den Hohen Rat überliefert wurde, ist nicht der Stoff, aus dem urchristliche Glaubensgeschichten gemacht wurden (Differenzkriterium).
- Nach Ostern verschwindet der Zwölferkreis aus dem Blickfeld der urchristlichen Überlieferung. Nachösterliche Interessen können also nur schwer begründen, dass man diesen Kreis so grundlegend ins Wirken Jesu rückprojizierte, dass noch am Ende des 1. Jh.s kein Evangelium an den Zwölfen vorbeikommt (Differenzkriterium).
- Die Bildung dieses Kreises lässt sich ausgezeichnet ins Wirken Jesu zurückführen (s.u. 2.3; Kohärenzkriterium).

1Kor 15,3b-5 (Erscheinung vor den Zwölfen, obwohl nach dem Verrat des Judas nur elf Jünger in Frage kommen) ist kein Gegenargument. In einer *Glaubensformel* muss kein Wert auf numerische Exaktheit gelegt worden sein. Der engste Kreis um Jesus wird mit der ursprünglichen Zahl bezeichnet, die auch für dessen symbolischen Wert entscheidend ist.

2. Der Sinn der Jüngerberufung

2.1 *Das Ja zur Gottesverkündigung Jesu*

Die Jünger haben die Botschaft Jesu so angenommen, dass sie daraufhin ihr bisheriges Leben verlassen haben, um die Wanderexistenz mit Jesus zu teilen. Sie dokumentieren also ihre Entscheidung für den von Jesus verkündeten Gott durch ein Leben, das ganz auf die Vollendung der Gottesherrschaft ausgerichtet ist (L. OBERLINNER).

2.2 *Ausweitung des Wirkens Jesu*

- Für die *Historizität* der Jüngeraussendung spricht die mehrfache Bezeugung (Mk, Q) sowie das Kohärenzkriterium: die Inhalte der Aussendungsrede passen prinzipiell ins Wirken Jesu (bedürfnislose Lebensweise; Grundzüge des Wirkens Jesu werden ausgeweitet), auch der Sinn der Zwölferkreises würde zu missionarischer Tätigkeit passen. Ob Jesus nur die Zwölf oder auch einen weiteren Kreis von Jüngern ausgesandt hat, lässt sich nicht mehr rekonstruieren.
- Inhaltliche Kennzeichen der Aussendungsrede(n):
 - *Teilhabe am Wirken Jesu*: Die Jünger tragen die Botschaft Jesu in Wort und Tat weiter (unreine Geister austreiben, heilen, Umkehr/Basileia verkünden; vgl. Mk 6,7.12f; QLk 10,9).
 - Die *Anweisungen zur Ausrüstung* der Boten zeigen: Sie sollen auf jede Vorsorge verzichten und darauf vertrauen, dass ihnen das Notwendige auf ihrem Weg zukommt. So setzen sie die Weisung Mt 6,25-34par um (Warnung vor dem Sorgen).
 - Zum *Verhalten in Häusern und Ortschaften* ist wohl vor allem die Aussage über das Essen der vorgesetzten Speisen (QLk 10,7) in die Situation Jesu zurückzuführen: die Jünger sollen essen, ohne auf Fragen der Reinheit der Speisen zu achten. Dies ist zwar nicht ausdrücklich gesagt, ergäbe aber im Rahmen des Wirkens Jesu einen guten Sinn, zumal die Jünger durch den verordneten Verzicht auf Vorräte angewiesen sind auf solche Unterstützung.
 - Schwierig zu beurteilen sind die Aussagen über das *Gericht* an den Ortschaften, die Jesu Boten ablehnen (Mk 6,11; noch schärfer QLk 10,10-12). Sie könnten auch in die nachösterliche Mission gehören.

2.3 *Der Symbolcharakter des Zwölferkreises*

- Die Zahl zwölf ist in der atl-jüdischen Tradition besonders geprägt durch die zwölf Stämme. Ihr Bestehen war aber zur Zeit Jesu längst ferne Vergangenheit, denn mit dem Untergang des Nordreiches im 8. Jh. v.Chr. waren 10 der 12 Stämme aus dem Volk Israel verschwunden.
 - ↳ Die 12 Stämme waren allerdings nicht nur eine Größe der idealen Vergangenheit, sondern Gegenstand der Zukunftshoffnung Israels. Sie gehören in den Zusammenhang der Erwartung, dass Israel in der Endzeit wieder gesammelt werde. Dabei kann davon die Rede sein, dass alle Stämme Israels wieder aufgerichtet werden (Jer 31,1; Sir 48,10; PsSal 17[44]; 1QM 2,1-13; 3,13f). Diese Hoffnung ist zur Zeit Jesu in der jüdischen Tradition fest verwurzelt.
- Die Verbindung zur Verkündigung Jesu lässt sich klar herstellen. Jesus unternimmt ja eine Sammlungsbewegung in Israel. Er wendet sich besonders denen zu, die am Rand

stehen, denen von anderen die volle Zugehörigkeit zum Volk bestritten wird. Er will Grenzen überwinden, die mitten durch das Volk Israel gehen. Im Rahmen der endzeitlichen Sammlungsbewegung Jesu hat auch der Zwölferkreis seinen Ort. Er symbolisiert diese Sammlung, »repräsentiert bereits das wiederhergestellte Zwölfstämmevolk« (G. THEISSEN/A. MERZ).

3. Nachfolgeworte

Die Nachfolgeworte bekunden einen hohen Anspruch an die Jünger Jesu. Die Grundlage der Nachfolge liegt, dem Grundzug der Verkündigung Jesu entsprechend, allerdings nicht in einer Anforderung, sondern in einer Zusage. Das Gleichnis vom Schatz im Acker und von der Perle gehört in den Zusammenhang der Nachfolge Jesu.

3.1 Der Fund der Gottesherrschaft (Mt 13,44-46)

44 Das Himmelreich ist gleich einem im Acker verborgenen Schatz, den ein Mensch fand und verbarg. Und in seiner Freude geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft jenen Acker.

45 Wiederum ist das Himmelreich gleich einem Kaufmann, der schöne Perlen sucht. **46** Als er aber eine sehr kostbare Perle fand, ging er weg und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.

- Die beiden Texte (V.44.45f) sind inhaltlich (trotz mancher Unterschiede) so stark miteinander verwandt, dass man sie als *Doppelgleichnis* verstehen muss. In beiden Fällen geht es um einen Fund, der dazu führt, dass der Finder seinen ganzen Besitz verkauft, um jenen Fund zu erwerben. M.E spricht nichts dagegen, dass die beiden Gleichnisse ursprünglich zusammengehörten.
- Die Gattung des Doppelgleichnisses ist als *Parabel* zu bestimmen. Zwar hält sich die dramatische Gestaltung sehr in Grenzen, wir treffen auf eine äußerst knapp erzählte Geschichte (keine Monologe oder Dialoge, keine Nebenfiguren, keine erzählerische Spannung). Doch handelt der Text jeweils von einem besonderen Fall, einer nichtalltäglichen Begebenheit. Es wird auch nicht so argumentiert, dass in vergleichbarer Situation jeder so handeln würde wie die beiden Hauptfiguren. Dies ist vom gewählten Stoff her auch nicht möglich, denn die Geschichten böten durchaus andere Möglichkeiten, auf den Fund zu reagieren.

Bildebene

Ohne eine erzählerische Spannung aufzubauen, nennt das Gleichnis vom Schatz im Acker gleich den Tatbestand, der für die Geschichte entscheidend ist: es geht um einen verborgenen Schatz, den »ein Mensch fand«. Das weitere Geschehen wird in Gang gesetzt durch das *Finden*. Dies ist auch beim Gleichnis von der kostbaren Perle so (V.46). Dass im Gleichnis vom Schatz im Acker der Fund wieder verborgen wird, hängt zusammen mit dem gewählten Stoff. In diesem Fall kann der Fund nicht einfach durch Kauf angeeignet werden wie bei der kostbaren Perle. Insofern entsprechen sich beide Gleichnisse: Auf den Fund folgt eine Handlung, die ganz darauf gerichtet ist, den Fund zu erwerben. So Kostbares haben die Finder entdeckt, dass sie *daraufhin* ihre ganze Habe einsetzen, um sich ihre

Entdeckung anzueignen. In diesem Punkt sind beide Gleichnisse auch ganz parallel gebaut: er geht hin, verkauft alles, was er hat und kauft den Acker/die Perle (im Motiv der Freude zeigt sich diese Parallelität nicht). Als Pointe ergibt sich:

Erzählt wird die *Geschichte eines Fundes, der so kostbar ist, dass die Finder daraufhin ihren ganzen Besitz verkaufen, um den Fund zu erwerben.*

Sachebene

Als Gleichnis von der Gottesherrschaft zeigt die Geschichte *zum einen* den ungeheuren Wert, den der Mensch findet, wenn er auf die Gottesherrschaft trifft. Diesem Gedanken entspricht das erzählerische Moment im Gleichnis, dass der kostbare Fund das weitere Handeln in Gang setzt. Allerdings kommt es auch auf dieses Handeln an. Das Gleichnis zeigt also *zum andern*: Wer auf die Gottesherrschaft in der Verkündigung Jesu trifft, setzt dafür alles ein. Nicht im Sinne eines Opfers, sondern aus dem Wissen darum, dass man Kostbareres erhält als man einsetzt.

Nicht einfach zu beantworten ist die Frage, wie der »Einsatz von allem« in der Erzählung auf der Sachebene zu fassen ist. Dies lässt sich mit Blick auf Nachfolgeworte aus der Jesustradition entfalten (s. 3.2).

3.2 Anspruch und Verheißung der Gottesherrschaft

Wer so Kostbares gefunden hat, wie es das Gleichnis vom Schatz im Acker und von der kostbaren Perle beschreibt, kann auch die Zumutungen annehmen, die mit der Nachfolge Jesu verbunden sind. Man kann die Sprüche, die recht sicher auf Jesus zurückzuführen sind, unter dem Stichwort des **drängenden Aufbruchs** bündeln. Jesus geht es um einen Aufbruch, der das Bisherige konsequent hinter sich lässt; der so drängend ist, dass sich jedes Zurückschauen verbietet.

- ↳ Dies wird deutlich in zwei Sprüchen aus dem LkEv (**Lk 9,59-62**). Die Bitte um einen kleinen Aufschub (um den Vater zu begraben; um sich zu verabschieden von der Familie) wird nicht gewährt. Der bisherige Lebensraum wird metaphorisch mit dem Bereich des Todes gleichgesetzt (*»lass die Toten ihre Toten begraben«*). Davon soll sich der potenzielle Jünger absetzen, indem er sich der Jesusbewegung anschließt. Auch für den Abschied vom bisherigen Umfeld bleibt kein Raum: *»Keiner, der die Hand an den Pflug gelegt hat und nochmals zurückschaut, taugt für das Reich Gottes.«*
- ↳ So überrascht nicht, dass in manchen Worten der Konflikt zwischen Familie und Entscheidung für die Nachfolge durchscheint. *»Wenn einer zu mir kommt und seinen Vater und seine Mutter nicht hasst, kann er nicht mein Jünger sein«* (Lk 14,26 par Mt 10,37; mit »hassen« ist keine emotionale Regung gemeint, »sondern ein Nachordnen, Nachstellen« [J. GNILKA]). Auch ein Spruch wie Mt 10,34f gehört in diesen Zusammenhang: Jesu Wirken bringt Streit und Zwietracht in die Familien, dies wird bildhaft durch das Wort vom Schwert ausgedrückt. Jesus selbst dürfte diese Erfahrung gemacht haben.
- ↳ Dass Jüngerschaft bedeutet, Familie und Besitz hinter sich zu lassen, wird durch ein Wort aus dem Jüngerkreis bestätigt. In Mk 10,28 sagt Petrus als Sprecher der Jünger: *»Du weißt, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt.«* Die Antwort Jesu prä-

zisiert das »Verlassen von allem« als Verlassen von Haus, Äckern und Familie (Brüder, Schwester, Mutter, Vater, Kinder). Dies ist in der Nachfolge Jesu in wörtlichem Sinn geschehen: Die Jünger ziehen mit Jesus umher (s.a. Lk 9,58par).

Die Berufungsgeschichten sind zwar kein unmittelbarer Niederschlag historischer Ereignisse; sie setzen aber den Grundgedanken in Szene, den wir bislang betrachtet haben: Jesus nachzufolgen heißt, seinen Beruf und seine Familie (Mk 1,20) zu verlassen und mit Jesus zu ziehen.

Es wäre ein einseitiges Bild, wenn die Wirklichkeit der Nachfolge nur unter dem Aspekt des Fordernden und Beanspruchenden gesehen wäre. Wir finden auch den Aspekt der Verheißung, der Zusage. Damit ist hier nicht die Zusage göttlichen Einsatzes für alle in Israel gemeint, sondern der **Gewinn, der mit der Nachfolge unmittelbar zusammenhängt**.

- ☞ So bekommt Petrus auf seinen Hinweis auf den Einsatz in der Nachfolge zu hören: Wer Haus, Familie und Äcker verlassen hat, wird alles hundertfach zurückbekommen (Mk 10,29). Hier ist zu denken an die neue Familie, die sich um Jesus im Kreis der Jünger bildet. Und da hier gelebt wird im Vertrauen auf die Fürsorge Gottes, ist auch das Verlassen der Äcker ohne negative Wirkung. In Mk 3,34f wird die Familienmetaphorik ausdrücklich aktiviert: Diejenigen, die um Jesus sitzen, sind ihm Mutter und Brüder. Auch Jesus selbst hat seine Familie verlassen und Neues dafür gewonnen.
- ☞ Diese neue Gemeinschaft wird in ein bestimmtes gegenseitiges Verhalten eingewiesen. In ihr soll es nicht zugehen wie unter den Herrschenden dieser Welt, die die Völker unterdrücken und ihre Macht missbrauchen. Dagegen soll die Jüngergemeinschaft gekennzeichnet sein durch gegenseitiges Dienen (Mk 10,42-45par).
- ➔ Die Worte von der **Lebenshingabe** und vom **Kreuztragen** (Mk 8,35par; QLk 14,27; Mk 8,34) erklären sich leichter aus der nachösterlichen Situation, in der man auf den Tod Jesu zurückblickt.
 - Jetzt kann Jesusnachfolge bedeuten, auch den Weg zum Kreuz mitzugehen. In der Situation des historischen Jesus ist diese Dimension m.E. unwahrscheinlich. Man müsste dann das Thema des Todes Jesu sehr stark gewichten. Dies passt aber nicht in die Botschaft Jesu vom angebrochenen Gottesreich. Jesus ist nicht unterwegs zu seinem Tod, sondern um Israel zu sammeln. Dies gilt bis zu seinem Gang nach Jerusalem. Dass es die Evangelien aus der Rückschau anders darstellen, muss nicht verwundern.
 - Zwar kann die Nachfolge Jesu zur Entzweiung mit der Familie führen und sie stellt in der zugemuteten Lebensform einen durchaus hohen Anspruch. Doch ist von hier noch großer Schritt zum Thema des Lebensverlustes.

Nur dann könnte man das Wort in das bisherige Bild der Jüngerschaft integrieren, wenn man Lebensverlust und -gewinn metaphorisch deutet als Aufgabe des bisherigen Lebens und seiner Sicherheiten – mit der Zusage eines neuen Lebens im Kreis der Jesusnachfolger. Dann wäre der Spruch in die oben angeführten Logien vom drängenden Aufbruch einzuordnen. Für die Rede vom Kreuztragen scheint ein metaphorisches Verständnis (»Verachtung, Anfeindung«) aus der nachösterlichen Perspektive christlicher Kreuzestheologie allerdings leichter denkbar.